

Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID



Probenahme am 3 t-Lichtbogenofen in Stachelhausen

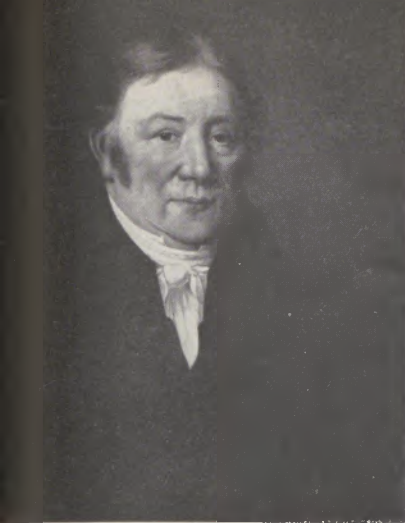
In den drei Lichtbogenöfen in Stachelhausen wird in der Hauptsache unlegierter Stahlguß für Autoräder, Schiffsbauteile sowie für den Turbinenbau erschmolzen. Aber auch legierter Stahlguß, zB für Bremstrommeln und Umkehrkrümmer für Erdöldestillationsanlagen, wird hier erzeugt. Ganz besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit muß vor allem aufgewendet werden, wenn hochlegierte Chrom- und Chrom-Nickel-Chargen mit bis zu 30% Cr und bis zu 40% Ni in den Öfen erschmolzen werden. Hier ist das Betriebslaboratorium ein wichtiger Helfer für die Schmelzerei. Die auf der Titelseite dargestellte Probenahme erfolgt für das Betriebslaboratorium, wo von der abgegossenen Probe unverzüglich Späne gebohrt und diese, je nach der Qualität des Stahles, der sich im Ofen befindet, auf Kohlenstoff, Mangan, Silicium, Chrom, Nickel und Molybdän untersucht werden.

Das Ergebnis dieser chemischen Prüfung liegt je nach der Anzahl der zu untersuchenden Elemente nach 10 bis 50 Minuten Zeitdauer dem Schmelzmeister am Ofen vor. Dieser richtet jetzt nach den angegebenen Analysenwerten seine Zusätze an Legierungen ein, um die gewünschte Zusammensetzung des Stahls richtig einzuhalten.

Die Analysengrenzen sind im allgemeinen sehr klein, und es muß deshalb bei der Probenahme mit größter Sorgfalt verfahren werden, dh, das Material im Ofen muß vor der Probenahme gründlich durchgerührt werden. Das geschieht mit sogenannten Krätzern, wovon ebenfalls einer auf dem Bilde zu sehen ist.

Bei jeder Charge werden etwa 5 bis 10 Proben genommen, wobei es neben der chemischen Analyse Aufgabe des Schmelzmeisters ist, an Hand der Probe mit dem Auge festzustellen, ob die Charge in der Temperatur „richtig liegt“, ob sie bereits gar gekocht ist, dh einwandfrei lunkert; sein geübtes Auge erkennt dabei gleichzeitig auch den Siliciumgehalt der Schmelze. Erst, wenn chemische Analyse, Temperatur und das Lunkervermögen des Stahls einwandfrei sind, gibt der Meister das Zeichen zum Abstich, wie er in Nummer 1 unserer Werkszeitung gezeigt und beschrieben ist.

Dipl.Ing. Fritz Rubensdörffer
Chromgußschmelzerei Stachelhausen



Aus der Vorgeschichte der BSI



Joh. Gottlieb Böker, 1773—1845

Johann Peter Hilger, 1775—1842

In zwei Jahren wird die *Bergische Stahl-Industrie* auf 100 Jahre ihres Bestehens zurückschauen: im Jahre 1854 wurde von den Brüdern Robert und Heinrich Böker in der „Alten Wendung“ eine Dampfschleiferei eröffnet und damit die eigentliche Grundlage für die Aufnahme einer Fabrikation gelegt, aus der sich der weitverzweigte Betrieb unserer heutigen BSI entwickelt hat.

Es hat einen besonderen Reiz, sich aus alten, vergilbten Dokumenten und aus Aufzeichnungen alteingesessener Remscheider Familien ein möglichst anschauliches Bild auch schon von jener Zeit zu machen, die der Gründung der BSI voranging. Diese Unterlagen können uns manche interessante Kenntnis darüber vermitteln, wie es zu dem Entschluß der Gründung einer eigenen Fabrikationsstätte kam.

Als am 1. Januar 1800 die beiden tatendurstigen und wagemutigen Schwäger *Johann Gottlieb Böker* und *Johann Peter Hilger* das Handelsgeschäft *J. G. Böker & Hilger* gründeten, zählte Remscheid kaum mehr als 6500 Einwohner. Und doch war es damals schon das Gebiet, in dem die meisten Werkzeuge in Deutschland hergestellt wurden, deren Zahl mit etwa 600 verschiedenen Sorten angegeben wird. Aber nicht nur die Verarbeitung der Stähle unter den mit Wasserkraft betriebenen Hämmern und in den zahlreichen kleinen Schmieden drückte dem Remscheider Gebiet einen besonderen Stempel auf; auch in dem Vertrieb der geschaffenen Erzeugnisse, insbesondere auf ausländischen Märkten, leisteten die Remscheider Kaufleute wahre Pionierarbeit. So spielte auch in der Firma *J. G. Böker & Hilger* das Inlandsgeschäft eine untergeordnete Rolle; während der Export nach

Belgien, Holland und Frankreich besonders von Johann Gottlieb Böker gepflegt wurde, war die Erschließung des russischen Marktes das eigentliche Aufgabengebiet von Johann Peter Hilger. Er reiste mit Ausnahme des Jahres 1812, in dem die napoleonischen Armeen bis nach Moskau gezogen waren und auf dem Rückzuge durch Kälte, Schnee und strategische Maßnahmen russischer Generäle der fast völligen Vernichtung anheimfielen, alljährlich mit der Postkutsche nach Moskau und Jaroslawl und fand dort einen sicheren Absatz für Remscheider Erzeugnisse. Es waren dies zu jener Zeit beschwerliche Reisen; dauerte doch allein die Fahrt nach Königsberg 14 Tage; zudem mußte die Zurücklegung der langen Strecke bis nach Moskau jahreszeitlich möglichst so gelegt werden, daß als Fahrzeug der Schlitten benutzt werden konnte, der die Nachteile der schlechten Wegeverhältnisse erheblich minderte.

Böker sowohl wie Hilger waren bei Gründung des Geschäftes noch junge, unternehmungslustige Kaufleute, die eine schnelle, erfolgreiche Entwicklung ihrer Firma erreichten und es selbst zu einem gewissen Wohlstand brachten.

Die im Auslande gesammelten Erfahrungen und der erworbene Weitblick in der Beurteilung nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch kultureller Dinge ließ beide Partner an allen öffentlichen Angelegenheiten ihrer Vaterstadt lebhaften Anteil nehmen. Sie gaben insbesondere für die Entwicklung und Verbesserung des Schulwesens wertvolle Anregung und leisteten dafür auch finanzielle Unterstützung.

Da sowohl Johann Gottlieb Böker als auch Johann Peter Hilger große Familien mit vie-

len Söhnen besaßen, beschlossen sie, trotz der bestehenden Freundschaft im Interesse ihrer Söhne sich zu trennen und gründeten im Jahre 1830 die Firmen *J. G. Böker & Söhne* und *Hilger & Söhne*. Diese Trennung hat insofern eine besondere Bedeutung, als die Söhne von Johann Gottlieb Böker schon zu jener Zeit ihr besonderes Interesse der Fabrikation zuwandten und im Jahre 1854 die Dampfschleiferei in der „Alten Wendung“ gründeten, während die Söhne von Johann Peter Hilger und ihre Nachkommen dem Handelsgeschäft und insbesondere dem Export treu blieben.

Die Söhne von Johann Gottlieb Böker, Robert und Heinrich Böker, verstanden es selbst, und noch viel mehr ihre hervorragenden Nachkommen, ein Werk zu entwickeln, dessen guter Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gesichert ist.

Die direkten Nachkommen von Johann Peter Hilger, durch verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen mit der Familie Böker eng verbunden, fanden unmittelbar nach dem ersten Weltkriege erneut mit den direkten Nachkommen von Johann Gottlieb Böker feste Verbindung durch Eintritt in die Leitung der BSI.

Otto Hilger



Besser und schneller anlernen

Nachdem bereits durch die Schrift „Dein Weg in die BSI“ ein erster Schritt getan worden ist, neue Arbeitskameraden in den Aufbau und die Produktion unseres Werkes einzuführen, sollen nun auch in der Werkzeitung Hinweise und Winke gegeben werden, die auf diesem Gebiet den Betriebsleuten von Nutzen sein können.

Das Kuratorium für das „Betriebliche Vorschlagswesen“ befaßte sich vor kurzem mit einer Anregung des Schleifers Gerh. Schelenz, Stachelhausen, die einige Hinweise für ein besseres und schnelleres Anlernen von neu eingestellten Mitarbeitern gab. Im allgemeinen werden die neuen Arbeitskameraden durch die Vorarbeiter in ihre neue Aufgabe eingewiesen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die „Neulinge“ oft aus ganz anderen Arbeitsgebieten kommen. Zum Teil haben sie noch niemals in einem Industriebetrieb gearbeitet. Infolgedessen dauert es Tage, mitunter Wochen, ehe sie mit ihrer Arbeit so vertraut sind, daß sie diese einwandfrei verrichten und mit den „Alten“ Schritt halten können. Die Folge davon ist, daß viele unüberlegte, unnötige oder gar falsche Handgriffe gemacht werden – und das Ergebnis: Ungeduld beim Meister oder Vorarbeiter, Unsicherheit beim Neuling – „das schaff ich nie!“ – Ausschuß und Leerlauf in der Produktion.

Hier kann Abhilfe geschaffen werden.

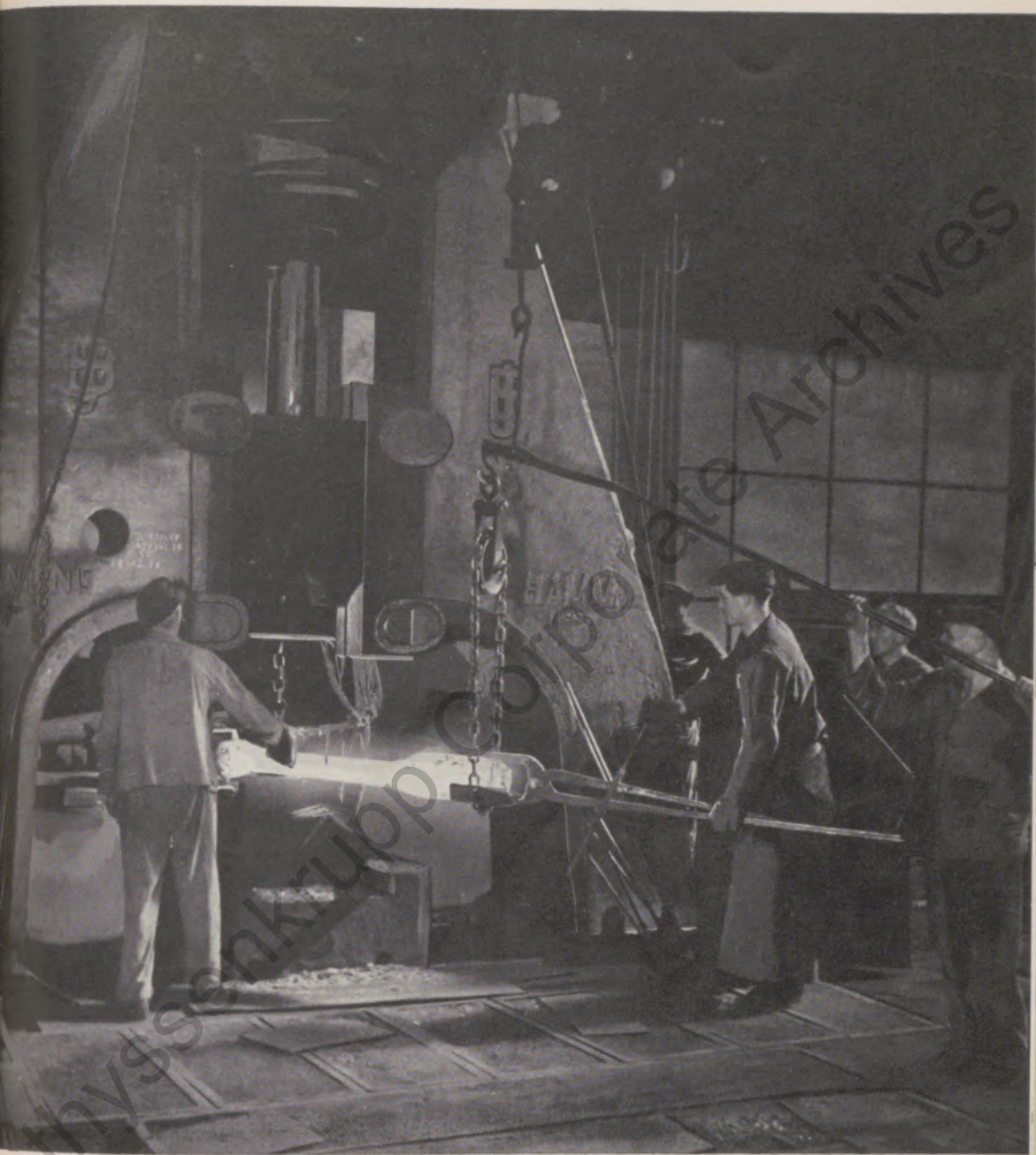
Notwendig ist eigentlich nur, daß der „Neu-

ling“ durch den Vorarbeiter oder Meister mit Geduld, Verstand und Geschick in sein Arbeitsgebiet eingewiesen wird. Dabei sollte auf folgende Punkte besonders geachtet werden:

1. kurze Erklärung der Maschine oder des Arbeitsgerätes,
2. kurze Erklärung der Bedeutung der Arbeit, die der „Neuling“ in der Folge zu leisten hat,
3. Hinweise auf Fehler und Mängel, die durch seine Arbeit entstehen können,
4. die Erläuterungen müssen durch Beispiele an Werkstücken unterbaut werden,
5. klare Auskunft über die Arbeit, die von ihm erwartet wird. (Falsch ist es, den „Neuling“ von vornherein auf Schnelligkeit zu konzentrieren, weil er dadurch nur zu ungenauer Arbeit erzogen wird.)
6. kurze Information über Unfallverhütung.

Wird auf solche Weise der „Neuling“ in seine Arbeit eingewiesen, dann ist Gewähr dafür gegeben, daß er bald gute Arbeit leistet und durch die genaue Kenntnis der von ihm zu vollführenden Arbeitsgänge das Zutrauen zu sich selbst gewinnt, wirklich etwas zu „leisten“.

Uebrigens: der beste Helfer und Kamerad bist Du selbst, Nachbar am Arbeitsplatz des „Neuen“! Ein Wink von Dir, ein Tip, ein Griff – und er hat's „gefressen“! Waren wir nicht alle mal – „der Neue“?



40 Zentner-Hammer

im Hammerwerk

Julius Lindenberg

Unsere Jungen

Besichtigung der DEW Krefeld

Erwartungsvoll bestiegen am 30. Juli 1952 50 unserer Lehrlinge des 2. und 3. Lehrjahres einen Autobus zu einer Besichtigung der Deutschen Edelstahlwerke in Krefeld. Zwei Stunden dauerte die Fahrt. Schon von weitem konnten wir den großen Gebäudekomplex der DEW erkennen. Das erste, was uns auffiel und was wir während der Besichtigung bestätigt fanden, war die Weiträumigkeit, mit der dieses Werk angelegt ist. Gleich bei unserer Ankunft gab es eine freudige Überraschung. In echtem Remscheider Platt begrüßte uns der Leiter der Lehrwerkstätte der DEW, Herr Reinhard, mit einem kräftigen „Donnerkiel, de Remscheder sinn do!“ Herr Reinhard war vor etwa 30 Jahren in der BSI beschäftigt und maßgeblich an der Errichtung der BSI-Lehrwerkstatt beteiligt. Die Besichtigung begann in der Schmelzerei und Putzerei. In der eindrucksvoll geräumigen Halle stehen alle Ofenarten zur Erzeugung von Stahl und Edelstahl. Neben drei Siemens-Martinöfen von je 30 bis 35 t sahen wir Hochfrequenzöfen von 6 t und Lichtbogenöfen von 6 bis 30 t Fassungsvermögen. Wir hatten

Glück, denn gerade erfolgte ein Abstich des größten Lichtbogenofens mit anschließendem Chargieren. In Erstaunen setzten uns die Ausmaße der Öfen, von denen der 30 t-Ofen Elektroden von 400 mm Durchmesser benötigt. Das Füllen der Öfen geschieht auf technisch moderne Art und Weise in einer Viertelstunde. Nach der Besichtigung der Kokillendreherei und des physikalischen Labors interessierte uns vor allem das Feinblechwalzwerk und die Rohrzieherei. Eine Überraschung war für uns die blitzsaubere, helle Werkstatt, in der legierte Feinbleche gewalzt werden. Nach der Werksbesichtigung durften wir auch einen Blick in das Stadion der DEW tun und mußten sagen, daß manchem Sportler unter uns beim Anblick dieses gepflegten Sportplatzes das Herz höher schlug und der Wunsch auftaucht, eine so schöne Anlage im eigenen Werk zu haben. Inzwischen hatte sich bei allen ein tüchtiger Hunger eingestellt, und die Nachricht, daß der Tisch für uns gedeckt sei, wurde sehr begrüßt. Anschließend saßen wir noch mit Herrn Reinhard zusammen, der sich noch einiges von Remscheid und von der BSI erzählen ließ.

Auf der Rückfahrt gab es in Düsseldorf „Urlaub auf Ehrenwort“ und dann ging's nach Remscheid zurück. Alle Jungen waren von dieser Fahrt und der Besichtigung begeistert, weil sie wiederum viel Neues gesehen und manches hinzugelernt hatten.



Wir helfen bauen

Eine der schönsten Siedlungen Remscheids ist die Siedlung Grenzwall, südwestlich von Lennep an der Autobahn, fast gegenüber der Bökerhöhe. Diese Siedlergemeinschaft hat besonders in den letzten Jahren eine große Tatkraft entwickelt, die Siedlung zu erweitern. Die Häuser werden überwiegend in Eigenarbeit erbaut. Vor wenigen Wochen ist sogar eine neue Straße durch die Siedlung gelegt worden, und nun gehen die Bemühungen dahin, in absehbarer Zeit auch eine Autobuslinie zu erhalten.

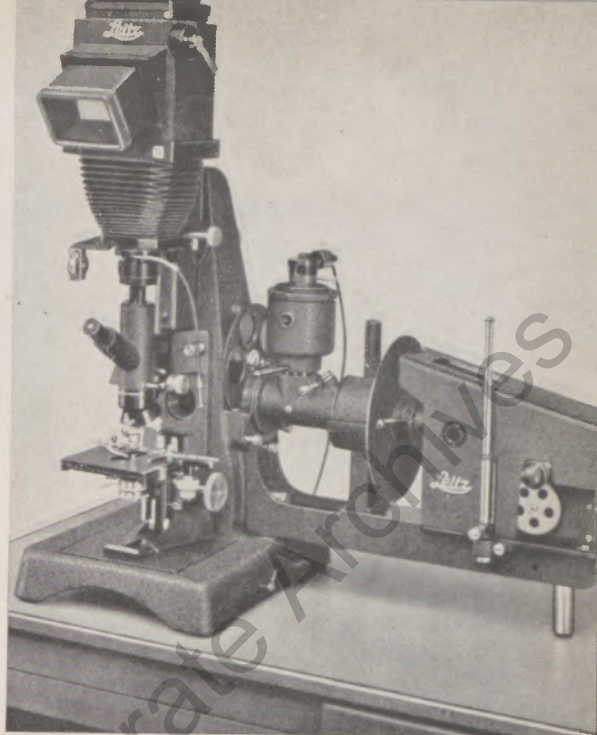
Zu den bereits bestehenden 42 Häusern kommen jetzt im Rahmen eines größeren Erweiterungsplanes 40 neue hinzu, von denen im 1. Bauabschnitt schon 10 bezogen werden konnten. Der 2. Bauabschnitt wird in diesem Oktober, der 3. im Frühjahr 1953 und der 4. im Herbst 1953 fertig sein. Diese 40 Häuser

werden durch finanzielle und materielle Unterstützung und nicht zuletzt durch Vermittlung erstelliger Hypotheken der Bergischen Stahl-Industrie errichtet.

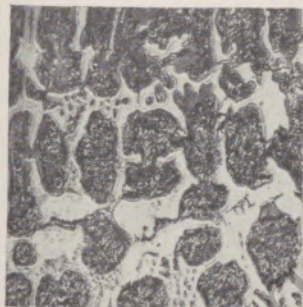
Als Gegenleistung ist zwischen unserer Geschäftsleitung und der Siedlergemeinschaft Grenzwall vereinbart worden, daß 25 bis 30 Einliegerwohnungen von BSI-Angehörigen bezogen werden können. Die Landesregierung, die an der Finanzierung der Bauten maßgeblich beteiligt ist, hat zur Bedingung gemacht, daß diese Wohnungen nur an Flüchtlinge und Soforthilfeempfänger (Ausgebombte) vergeben werden. Aus dem Kreis der unserer Wohnungsverwaltung bekannten Interessenten werden die Einlieger in Zusammenarbeit mit der Siedlergemeinschaft ermittelt.

Ein neues Mikroskop

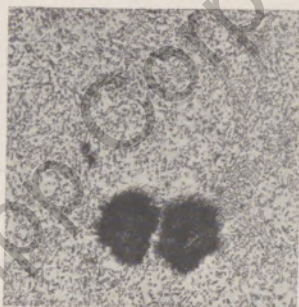
Unsere Versuchsanstalt hat ein neues Mikroskop erhalten. Es ist ein Wunderwerk deutscher Optik, das fotografische Aufnahmen bis zu einer 2000fachen Vergrößerung ermöglicht. Das Mikroskop ist eins der wichtigsten Hilfsmittel für den Stahlwerker, der mit seiner Hilfe feststellen kann, ob ein Gußstück die richtige Warmbehandlung (Glühung, Vergütung) erfahren hat. Die untenstehenden Fotos zeigen die Möglichkeiten, mit diesem Mikroskop die Gefügestruktur von Stahlguß durch fotografische Aufnahmen zu erkennen. Zur Feststellung des Gefügebautbaues wird ein sogenannter Schliff angefertigt, dessen sauber polierte Oberfläche in einer Säure geätzt wird. Da diese die einzelnen Gefügebestandteile verschieden stark angreift, entstehen Farbunterschiede, die dem Fachmann Aufschluß darüber geben, ob der Guß „gesund“ ist.



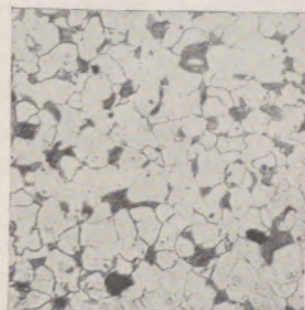
T e m p e r g u ß



Temperguß
(100fach vergrößert)



getempert, dicke Wandstärke
(100fach vergrößert)

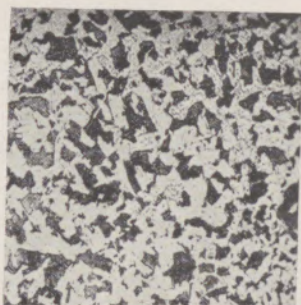


getempert, dünne Wandstärke
(Fittings) (100fach vergrößert)

S t a h l g u ß



unlegierter Stahl nach dem Gießen
(100fach vergrößert)



derselbe unlegierte Stahl nach einer
Glühung (100fach vergrößert)



derselbe unlegierte Stahl nach einer
Glühung (600fach vergrößert)

Betriebliches Vorschlagswesen

In der letzten Sitzung des Kuratoriums für das Betriebliche Vorschlagswesen wurden für betriebliche Verbesserungsvorschläge an sechs Belegschaftsmitglieder Prämien vergeben:

Otto Wiesemann, Maschinenbetrieb. Nach seinem Vorschlag wurden die Zuleitungskabel zu den Demag-Hängekränen in der Mitte der Kräne über einen Bügel gehängt. Er erhielt eine Prämie von 40 DM

Karl Schmidt, Bearbeitungswerkstätte Stachelhausen. Sein Verbesserungsvorschlag, eine Vorrichtung zum Bohren von Splintlöchern in Bolzen anzubringen, ist im Betrieb durchgeführt und ihm dafür eine Prämie zugesprochen worden von 30 DM

Lothar Kreisel, Lehrwerkstatt, gab die Anregung, Trägerstücke zu verwenden, die z. Z. zur Beschwerung des Wellblechdaches der ehemaligen Chromgußputzerei dienen. Es wurde ihm eine Anerkennungsprämie zugesprochen von 10 DM

Karl Zimmermann, Modellschreinerei Stachelhausen, hat sich Gedanken über das Abklammern der Formkästen gemacht und eine neue

Klammer vorgeschlagen, deren größere Wirtschaftlichkeit gegenüber der bisher verwendeten Form allerdings nicht gegeben zu sein scheint. Er erhielt ebenfalls eine Anerkennungsprämie von 10 DM

August Buscher, Bahnbetrieb. Sein Vorschlag, die Einwurföffnungen am Koksunker an der Azetylenanlage zu verlegen, ist als durchführbar erkannt und in Auftrag gegeben worden. Es wurde ihm eine Prämie zugesprochen von 30 DM

Heinrich Heinzel, Putzerei Stachelhausen, regte an, am Kran 18 in der Putzerei Stachelhausen zum Transport von Gußstücken einen Elektromagneten zu verwenden und wurde prämiert mit 40 DM

Das Kuratorium für das Betriebliche Vorschlagswesen bittet, für Verbesserungsvorschläge nur die vorgesehenen Formulare, die bei den Betriebsschreibern und Pförtnern zu erhalten sind, zu benutzen. Auf diesen Formularen soll der Name des Einsenders nur auf dem Abschnitt (am Kopf des Bogens) vermerkt werden. Das Kuratorium bittet unter den Text des Vorschlages keine Unterschrift zu setzen.



Von links nach rechts:
Heinrich Heinzel, Karl Schmidt,
Otto Wiesemann,
August Buscher (stehend),
Lothar Kreisel, Karl Zimmermann,
Dr. Wolfgang Busch



Unsere



Unfallstation



Feuerwehr auf



fröhlicher Fahrt

Es war der erste Sonnentag nach einer längeren Regenzeit, als unsere Werksaufsicht mit ihren Frauen zum ersten Mal eine Autofahrt machte. Frühmorgens um 7 Uhr fuhr der immer alarmbereite Löschzug der BSI von der Weststraße über Lennep, Schwelm zur Dechenhöhle bei Iserlohn. Hier wurde erst einmal Kaffee getrunken und dann eine der schönsten Tropfsteinhöhlen besichtigt. Alle waren tief beeindruckt von den seltsamen steinernen Gebilden, die die Natur in jahrtausendlanger Arbeit geschaffen hat. Der Mittag sah unsere Feuerwehrleute in froher Stimmung am Möhnesee. Ludwig Göbel hatte während der Fahrt durch die wunderschöne Landschaft dafür gesorgt, daß bei den Klängen eines Akkordeons die Stimmung stieg, und so mundete auch das Mittagessen vorzüglich, an das sich eine Bootsfahrt auf dem Möhnesee anschloß. Es war ein Genuß, über das spiegelblanke Wasser zu fahren; aber schade, daß die Badehosen zu Hause im Schrank lagen. Von hier ging es zur Sorpe-Talsperre und dann nach Hückeswagen, wo der Tag in einem gemütlichen Beisammensein beendet wurde. Mancherlei Gesellschaftsspiele und eine kleine Verlosung vertrieben die Zeit, und zum Schluß, als es heimwärts gehen mußte, waren alle der Meinung, daß dies nicht die letzte Tour der Werksaufsicht gewesen sein dürfe, die infolge des Dienstes so selten Gelegenheit hat, die Geselligkeit miteinander zu pflegen.

Adolf Hellmann, Werksaufsicht



Es war ein schönes Fest

Alle waren sie gekommen: die ganz alten und die jungen Jubilare unseres Werkes, um ihre nun schon traditionelle Jubilarfeier in den gepflegten Räumen von Eickhorn in Solingen-Widdert zu begehen. An ihren strahlenden Gesichtern konnte man erkennen, wie sehr sie sich freuten, wieder mal zusammen sein, wieder mal erzählen zu können von vergangenen Tagen und zu sehen, wer von ihren ehemaligen Arbeitskameraden nicht mehr in ihrer Mitte weilen konnte.

653 Jubilare hatten sich versammelt. Auch die Geschäftsleitung, Herr Otto Hilger, Dr. Wolfgang Busch, Professor Dr. Roesch und Dr. Friederichs, sowie Herr Dr. Böker, der Sohn unseres verehrten Geheimrats Moritz Böker und die Betriebsdirektoren, Abteilungsleiter und Meister, meistens selbst Jubilare, waren erschienen, um wieder mal im Kreise der alten Mitarbeiter zu sein.

Karl Koll hatte, wie auch schon vor zwei Jahren, alles aufs beste organisiert. Die Tische waren gedeckt und mit Blumen geschmückt, Eickhorns Hauskapelle, unser Werkschor, Ansager Heinrich Eichinger, Sänger und Sängerin standen startbereit, und dann begann das schönste Fest der Jubilare, das unter dem Motto „Unsere Heimat“ stand.

Nach dem Kaffeetrinken begrüßte Herr Otto Hilger die Jubilare im Namen der Geschäftsleitung und wies darauf hin, daß die BSI nicht zuletzt dank der immer treuen Pflichterfüllung ihrer Jubilare von 50, 40 und 25 Jahren trotz aller zeitweiligen wirtschaftlichen Schwierigkeiten sich behaupten konnte. Die Geschäftsleitung wisse diese Treue ihrer Mitarbeiter wohl zu schätzen. Ehrend gedachte er der in den letzten zwei Jahren verstorbenen Jubilare, deren Namen er verlas, nachdem sich alle zu ihrem Gedenken von den Plätzen erhoben hatten. Auch diese Feier, so führte Herr Otto Hilger weiter aus, solle dazu beitragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl aller BSI-Angehörigen zu pflegen und zeigen, daß vor allem die alten Jubilare, die nicht mehr tätig sein können, nicht vergessen seien; sie gehören immer noch zur BSI, mit der sie gute und schlechte Zeiten durchgemacht haben. Ihnen gebühre Dank und Anerkennung, die neben anderem auch in dieser Jubilarfeier einen bescheidenen Ausdruck

finden und beitragen möge, das Band zwischen allen BSI-Angehörigen zu festigen.

Anschließend betonte Betriebsratsvorsitzender Hieronymus Gärtner, der selbst auf eine 40jährige Mitarbeit zurückblicken kann, daß mehr als alle Worte die frohen Gesichter der Jubilare zeigten, welches Erlebnis diese Feier für sie ist. Sie haben jahrzehntelang dem Werk treu gedient und sollen wissen, daß sie auch jetzt noch ein Teil der großen BSI-Belegschaft sind.

Dann nahm das reichhaltige Programm seinen Anfang. Unser Werkschor sang mit wohlgelungenem Vortrag Siefeners „Meine Heimat“, das „Bergische Heimatlied“ und manches Lied vom schönen Rhein, die Kapelle spielte „Wo die Wälder noch rauschen“, und die Jubilare sangen begeistert mit. Zwischen diese Darbietungen flocht Heinrich Eichinger einen bunten Kranz von Witz, Humor und lustigen Streichen, wobei besonders über die Fußballreportage „UNO gegen BSI“ herzhaft gelacht wurde.

Aber auch Betriebsangehörige erfreuten die Jubilare. Unser Heinrich Heuser aus Papenberg sang Arien aus Opern und Operetten, Hans Klewer aus der Formerei Papenberg hatte den Jubilaren ein Gedicht gewidmet, und besonderen Beifall ertete Hanne Paur vom Stahlguß-Verkauf, die in äußerst ansprechender Weise „Ich hab amal a Räuscherl gehabt“, „Ciribiribin“ und „Wenn der Toni mit der Vroni“ vortrug. Auch der Werkschor wartete im weiteren Verlauf mit Volksliedern auf, die Hauskapelle spielte unermüdlich, und im Wintergarten und in den herrlichen Gartenanlagen standen die Jubilare in Gruppen zusammen und erzählten sich etwas. Hier rief einer „Kaal!“ und dort einer „Pitter!“, und dann lagen sich zwei alte Arbeitskameraden in den Armen.

So verliefen die Stunden in schönster Harmonie, jedoch viel zu schnell; denn es wurde dunkel und der erste Buß wartete auf die Gäste, um sie heimzubringen. Die Unentwegten aber hielten bis Mitternacht aus, und als der letzte Buß die gastliche Stätte Eickhorn verlassen hatte, waren sich alle einig, daß dieses Fest für alle Jubilare ein schönes Erlebnis gewesen ist.

go



Wußten Sie das schon?

Der große Glühofen im Keller unserer Temperei geht seiner Vollendung entgegen. Er wird voraussichtlich am 1. September in Betrieb genommen. Hierdurch tritt eine wesentliche Entlastung für die übrigen Temperöfen ein, deren Leistungen nicht ausreichen, um die erzeugte Menge an Fittings fristgemäß zu tempern. Vor allem traten Schwierigkeiten dann ein, wenn ein Ofen durch Reparaturen ausfiel.

*

In Papenberg wird damit begonnen, die Modellschlosserei und Werkzeugmacherei in die Räume der Hüllenwerkstatt zu verlegen. Die Verlegung der Modellschlosserei hat sich als notwendig erwiesen, um innerhalb des Neubauplanes Raum für neuzeitliche elektrische Temperöfen zu schaffen. Weiterhin ist beabsichtigt, das Modellager im Keller unter den Waschräumen unterzubringen. Auf diese Weise wird in der Temperei mehr Platz für das Packen der Fittings in die Temperkästen mit neuzeitlichen Füllrichtungen geschaffen.

*

Im Monat Juli wurden in unserem Werk neben Kaffee und Tee, die in den Warmbetrieben laufend ausgegeben werden, noch 19 022 Flaschen Milch, 13 500 Flaschen Coca Cola, 9540 Flaschen Mineralwasser und 3050 Flaschen Limonade, insgesamt 45 112 Flaschen, leergetrunken. Das sind rund 10 000 Flaschen mehr als im Monat Mai.

*

Seit mehreren Monaten befindet sich der Schrott- und Roheisenlagerplatz für die Kupolöfen in Papenberg im Umbau. Um einen störungsfreien Ablauf der Arbeiten zu gewährleisten, ist das Sandlager zur Kühlung des getrockneten Sandes vorübergehend nach Loborn verlagert worden. Die Firma Dickhoff & Widmann, Düsseldorf, ist augenblick-

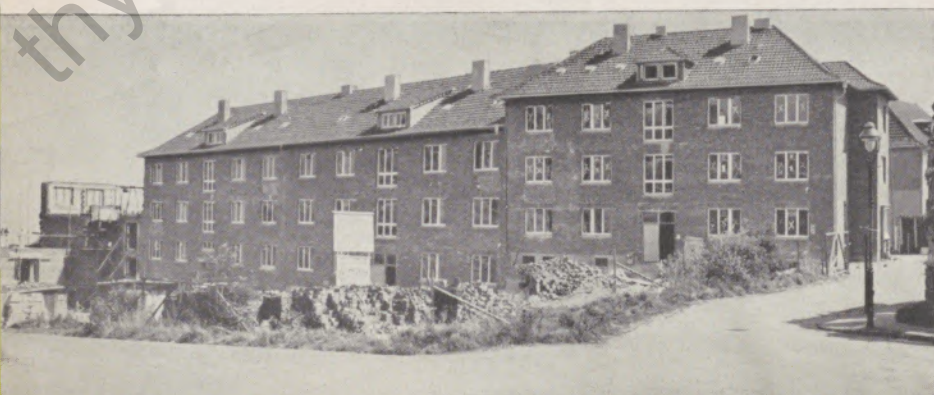
lich damit beschäftigt, die umfangreichen Fundamente sowie die Verschalungen für die neue Eisenbetondecke anzufertigen. Die Aufstellung der Kranbahn über dem Schrottplatz, die Errichtung der Tagesbunker sowie die Mechanisierung der Kupolofenbeschickung sollen im kommenden Frühjahr abgeschlossen sein.

*

Die Feuerwehr stellte vor einigen Tagen ein 40 qm großes Podest zur Lagerung von Holzmodellen der Stahlgußfabrikation in Stachelhausen her. Das Bild zeigt das Gerippe des Podestes und seine Ausmaße.



Um jeden Irrtum auszuschließen, machen wir darauf aufmerksam, daß in der 10. Frage des Fragebogens über unsere Werkszeitung (Möchten Sie an der Werkszeitung durch Beiträge mitarbeiten?) unter „Beiträge“ die „Mitarbeit“ an der Werkszeitung durch Einsendung von Artikeln, Gedichten, Witzen, Anekdoten, Zeichnungen, Fotos gemeint sind.



Unser Neubau
in der
Stuttgarter
Straße

Sommer, Sand

und Meer

Für viele Urlauber sind „Sommer, Sand und Meer“ der Inbegriff herrlicher Ferienfreuden. Auch für die 15 Jungen der Lehrwerkstatt, die als erste Gruppe 14 Tage im Fünf-Städte-Heim in Hörnum auf der Insel Sylt zubrachten, war es eine ungebundene, schöne Zeit. Ein Sondertriebwagen der Bundesbahn brachte sie durch Westfalen und die niedersächsische Tiefebene nach Hamburg, von dort durch Schleswig-Holstein und über den Hindenburgdamm nach Westerland auf Sylt. Mit dem „Inselexpreß“ langten sie dann in einem erstaunlichen Tempo (18 km/std.) auf Hörnum an. Am nächsten Tag begann dann der „eigentliche“ Urlaub. Der Hauptanziehungspunkt war natürlich das Meer in seiner beruhigenden Größe. Wer das Spiel der Wellen einmal erlebt hat, wird es sicher nie wieder vergessen. Bei einer Inselwanderung lernten die Jungen auch die Sehenswürdigkeiten, wie Handtöpfereien und -webereien, sowie auch den Kurort Westerland kennen. Eine Dampferfahrt nach Langenese war für manche der Landratten eine Prüfung auf Seetüchtigkeit. Diese kleine Hallig, die kaum 300 Seelen zählt, ist eine Insel der Einsamkeit. Wyk auf Föhr dagegen war für die Jungen aus dem Rheinland das richtige lebhaftes Pflaster. Dort konnte man sogar mit geliehenen Rollern über die Kurpromenade fahren. Leider war der Wettergott den Urlaubern nicht allzu gnädig gesonnen; denn in der Hauptsache bescherte er ihnen Regen und Wind. Dennoch war die Stimmung nicht zu trüben. Eine Kegelbahn und Tischtennis ließen keine Langeweile aufkommen und jeder Tag wurde mit jugendlichem Übermut und Frohsinn verlebt.

Viel zu schnell ging die Zeit vorbei, aber gut erholt kehrten die Jungen nach Remscheid und an ihren Arbeitsplatz zurück mit der Hoffnung, auch im nächsten Jahr einen so schönen Urlaub verbringen zu können.

Alfred Behnke, Lohnbuchhaltung



Das Betriebs-ABC

Nickel - Die ersten Funde dieses Metalls gehen auf den Bergbau im Erzgebirge zurück, wo Nickel gemeinsam mit Kobalt auftrat. Beide Namen stammen übrigens von altdeutschen Schimpfwörtern (so „Bergkobold“), mit denen man diese Nichteisen (NE)-Metalle belegte, als anfänglich ihre Verhüttung Schwierigkeiten bereitete. Heute wird Nickel besonders in Kanada gefördert, das 80% der Welterzeugung hervorbringt. Die hervorragenden Eigenschaften des Nickels, wie Dehnbarkeit, Zähigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Säuren, wurden bald erkannt, und nun wird es in der Technik in großem Ausmaß verwendet: zB in Form der galvanischen Vernickelung und als Legierungsmittel für Edeltähle. Auch in unserem Werk ist Nickel neben Chrom der wichtigste Zusatz für korrosionsbeständige und hochhitzebeständige Stähle mit guter Warmfestigkeit.

Oxydation - Wenn sich ein Element mit Sauerstoff verbindet, sprechen wir von Oxydation. Dieser Vorgang ist überall in der Natur anzutreffen, besonders deutlich dann, wenn noch Feuchtigkeit auftritt (Rosten). Eine schnelle Oxydation nennt man Verbrennung. Auch bei der Stahlerzeugung findet eine Oxydation statt, wobei Phosphor und Schwefel zum größten Teil verbrennen und als Oxyde in die Schlacke gehen. Ein Teil des Kohlenstoffs geht ebenfalls eine Verbindung mit Sauerstoff ein, entweicht als Kohlenoxyd und ruft die Korbewegung des Stahlbades hervor. Weil auch der flüssige Stahl Sauerstoff löst, und dadurch später nicht schmiedbar sein würde, muß ihm der Sauerstoff entzogen werden (Desoxydation). Dies geschieht durch Zugabe von Aluminium kurz vor dem Abstich des Ofens.

Pyrodur - ist ein Sondererzeugnis der BSI. Es handelt sich um einen hochhitzebeständigen Edeltahlguß. Unlegierter Stahl besitzt nur bis zu einer Temperatur von 500° C ausreichende Hitzebeständigkeit. In vielen Zweigen der Technik treten aber weit höhere Temperaturen auf. Deshalb mußte ein Material gefunden werden, das diesen Anforderungen standhält. Hinsichtlich der Zunderbeständigkeit ist das Chrom von ausschlaggebender Bedeutung. Um gleichzeitig eine genügende Warmfestigkeit zu erreichen, setzt man Nickel zu. Unsere Qualitäten enthalten bis zu 40% Nickel und 30% Chrom,

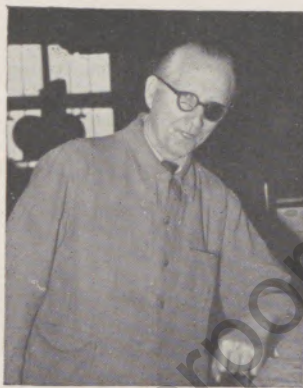
je nach Verwendungstemperatur, die bis zu 1200° C betragen kann. Wir stellen unter der Werksbezeichnung **Pyrodur** u.a. Ofenteile für Industrie-Ofen sowie Einsatzkästen und Rührzähne für Rührwerke in der chemischen Industrie her.

Quarz - auch Kieselsäure genannt, ist eine Silicium-Sauerstoffverbindung. In Form von Geröll, Sand und Fels ist die Kieselsäure eins der häufigsten Mineralien der Erdoberfläche. Normalerweise ist Quarz farblos, kann aber durch verschiedene Beimischungen sehr schöne Farben zeigen, wie wir sie bei Rauchquarz, beim Amethyst, Jaspis, Chalcedon, Achat und bei anderen Halbedelsteinen finden. Auch der farblose Bergkristall ist ein Quarzgestein. Quarz zeichnet sich aus durch eine hohe Schmelz- und Erweichungstemperatur und durch eine äußerst geringe Wärmeausdehnung. Die Anwendungsgebiete sind sehr vielseitig, zB in Form von Gläsern aller Art, die bei hoher Temperatur beansprucht werden, von besonders geschnittenen Quarzplatten zur Steuerung von Rundfunktensendern und zur Erzeugung von Ultraschall. Wir verwenden in unserem Werk den Quarz in Form von feinem Sand (bis zu 95% Kieselsäure) in den Formereien Papenberg und Stachelhausen als Formsand, Modellsand und Kernsand, die noch entsprechende Zusätze, wie Bindemittel, Kohlenstaub und Feuchtigkeit erhalten.

Radium - tritt als radioaktiver Grundstoff besonders in Uran-Mineralien auf. Diese werden vor allem in Joachimsthal im Erzgebirge, in Colorado und Utah in den USA sowie in Belgisch-Kongo abgebaut. Aus Uranerzen wird das Radium in winzigen Mengen gewonnen. Die radioaktiven Stoffe haben die Eigenschaft, sich während ihrer fortwährenden Ausstrahlung zu verbrauchen. So geht das Uranerz (über andere radioaktive Stoffe) allmählich in Blei über. Die von den radioaktiven Stoffen ausgesendeten Strahlen, nach ihrem Entdecker „Röntgenstrahlen“ genannt, werden für medizinische Zwecke (Bestrahlungen, Durchleuchtungen) und in der Materialprüfung benutzt. In unserer Versuchsanstalt werden besonders die Umkehrkrümmer für die Erdölindustrie mit den von einem Radiumpräparat erzeugten Röntgenstrahlen durchleuchtet, um auf diese Weise etwaige Fehler im Guß auf dem Röntgenfilm sichtbar zu machen.

Unsere Jubilarer

40 Jahre Mitarbeit



August Willems
Vorarbeiter in der Schlosserei Stachelhausen
am 25. September 1952

25 Jahre Mitarbeit



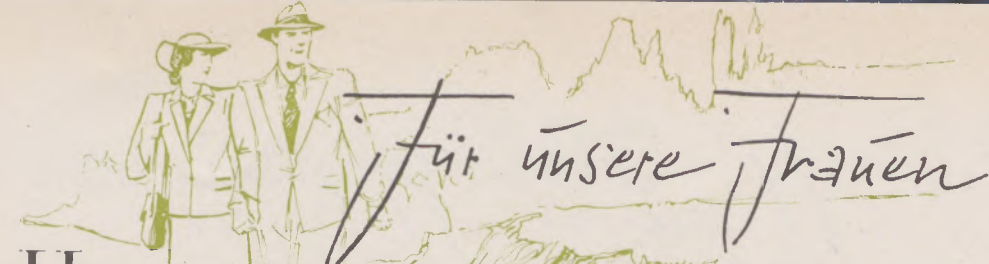
Emil Meier
Gewindeschneider im Fittingswerk
am 2. September 1952



Franz Wittkowski
Maschinenformer
in der Tempergußformerei
am 8. September 1952



Alfred Diedrichs
Schlosser
im mechanischen Reparaturbetrieb
am 15. September 1952



Haben Sie schon einmal an einem Sommersonntag eine Wanderung gemacht? Ich meine keinen Spaziergang um die so beliebte Remschelder Talsperre, die ohne Zweifel ihren Reiz hat. Aber dort hat man nichts von der Natur, weil man ja aufpassen muß, daß man keinen der vielen Bekannten übersieht, die einem hier auf Schritt und Tritt begegnen. Nein — eine richtige Wanderung mit einem vorher festgelegten Ziel in die weitere Umgebung. Wenn nicht, dann tun Sie es mal. Es braucht dabei nicht immer Sonnenschein zu sein; auch an trüben Tagen ist die Luft herrlich und das Gehen leicht.

Gut ausgeschlafen machen wir uns zeitig nach einem kräftigen Frühstück auf den Weg. In der praktischen Umhängetasche steckt das Regencap, eine Tafel Schokolade und ein wenig Obst. Sonnenbrille nicht vergessen und — vor allen Dingen die bequemsten, nicht die schönsten Schuhe anziehen, um nicht nur Fuß, sondern auch Kopfschmerzen zu vermeiden! Auch ein leichtes Hütchen aufsetzen! Direkte Sonnenbestrahlung des Kopfes tut nie gut.

Die nähere Umgebung ist nicht reich an Wäldern, so daß wir nicht nur mit schattigen Wegen rechnen können. Bald sind wir außerhalb der Stadt und der Friede der Natur umfängt uns. Es ist, als fielen alle Sorgen und aller Kummer von uns ab, als hätten wir alles mit dem Schließen der Haustür hinter uns gelassen. Weit schweifen die Blicke über das schöne bergische Land. Wie wohl das den Augen tut, die im Alltag immer nur Nahes schauen! Schwarzweiße Kühe weiden auf den grünen Wiesen und stehen in wohlthuender Harmonie zum Schwarz-Weiß-Grün der bergischen Häuser. — Wie ein wogendes Meer liegen Weizen- und Roggenfelder. Gerste und Hafer stehen bereits in Garben und harren des Einbringens in die Scheunen. — Überreicher Obstsegen reift dem Herbst entgegen. Man glaubt, die Äpfel- und Birnbäume könnten die Last der Früchte nicht tragen. Das Herz der Hausfrau schlägt höher bei ihrem Anblick. Dann umgibt uns der Wald. Wir vermeiden die mit Autos und Motorrädern bevölkerten

Straßen und suchen einsame Wege, wo uns kaum jemand begegnet. Hier öffnen sich Auge und Sinn ganz der Schönheit der Natur. Die Lungen weiten sich und nehmen die reine, ozonreiche Luft in sich auf. Allen Staub atmen wir aus. — Blüten des Geißbatt, es ist das zarte, gelb-rosa „Jelängerjelleber“, strömt vanilleähnlichen Duft aus, der Fingerhut steht so dekorativ, als wüßte er um seine stolze Schönheit und um sein gefährliches Gift. — Viele vergessene Waldbeeren könnten noch so manches Einmachglas füllen, und die Himbeeren locken. Wir haben ja so viel Zeit auf einer solchen Wanderung. Suchen wir uns ein paar Hände voll der süßen, aromatischen Frucht, die uns sonnenwarm und vitaminreich entgegenleuchtet! Aber Vorsicht! Brombeeren stehen dazwischen und haken sich gern in das Gewebe unserer zarten Strümpfe.

Viel Schönes können wir an einem solchen Tag erleben. Ein leises Knacken und Brechen im Holz lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ein Rehlein, das ebenfalls spazierendeht. Ein Hase hoppelt über den Waldrand. Er hat es nicht eilig. Noch ist ja Schonzeit. Am stillen See oder an den Ufern eines Fließchens finden wir ein ländliches Gasthaus, in dem wir uns mit einem Trunk erfrischen, wohl auch ein Schinkenbrot zu uns nehmen können. Ein wenig ausruhen tut gut nach langer Wanderung.

Wie im Fluge ist die Zeit vergangen, und es geht auf den Heimweg. Die Schatten werden länger. Von einem Kirchlein erklingt die Abendglocke. Das Vieh wird in den Stall getrieben. Dann ertönt irgendwoher Radiomusik — die Stadt hat uns wieder.

Wohlig-müde, doch erquickt durch die wunderbar-reine Luft gehen wir zu Hause mit tüchtigem Appetit an das warme Abendessen, das wir tags zuvor vorbereitet hatten.

Und — was ich noch sagen wollte — am schönsten ist ein solcher Tag mit einem Gefährten, mit dem man Gedanken austauschen kann. Nicht alles allein in sich aufnehmen, sondern auch den anderen daran teilhaben lassen!



R. S. STOKVIS & FILS

SOCIÉTÉ ANONYME AU CAPITAL DE 200.000.000 DE FRANCS

20-22, RUE DES PETITS-HOTELS (10°)

TÉLÉPHONES: + TAI. 71-00

PARIS

TÉLÉG. STOKVIS-PARIS 26

PARIS, LE 18. Juillet

1952

ADRESSER LA CORRESPONDANCE BOITE POSTALE 76-10 PARIS

Lieber Struppi!

Der „Schmelztiegel“ der BSI leidet gewiß nicht unter einem Mangel an Artikeln aller Art. Trotzdem möchte ich Dir einige Zeilen zukommenlassen aus einer Stadt, die ja zur Genüge in aller Welt bekannt ist. Auch hier in Paris liest man Deine Artikel; sogar mit großem Interesse.

Wenn Du einmal - und das nehme ich als selbstverständlich an - in unserem Versand Papenberg aufmerksam auf die Kisten schaust, wirst Du viele mit der Aufschrift „R. S. Stokvis, Paris“ entdecken.

Es ist schade, daß die in diesen Kisten ruhenden Fittings nicht sprechen können. Sie würden allerhand aus dieser Stadt zu berichten wissen. Aber darum schreibe ich Dir ja.

Als junger Mensch schaut man sich natürlich alles gern aus der Nähe an, und wenn man den ganzen Tag lang seine Fittings und andere Werkzeuge verkauft hat, freut man sich abends besonders auf das Leben in den großen Boulevards.

Das kaufmännische Leben geht mit einigen Abweichungen genau so vor sich wie bei uns. Das Nachtleben aber ist wohl einmalig. Daher möchte ich Dir, lieber Struppi, unter Weglassung des ersten etwas über den letzten Punkt erzählen.

Während man auf den Champs-Elysees die hübschesten Damen, die schönsten Autos, die elegantesten Kleider, die größten Kinos, die kostspieligsten, mit allem Komfort ausgestatteten Nachtklubs erblicken kann, bietet das Quartier Latin mit seinem bekannten Existentialistenviertel eine andere Seite (denn es gibt deren viele). Man muß es schon mit seinen eigenen Augen gesehen haben, um dies alles glauben zu können. Wenn hier nachts auf den Caféterassen geplaudert und diskutiert wird, dann sitzen Chinesen, Finnen, Japaner, Amerikaner, Deutsche, Neger usw. zusammen, und trotz aller Sprachhindernisse verträgt sich alles wunderbar. In dem Moment, in dem die Jazzbands aus ihren Caves (Höhlen) auf die Boulevards steigen und mitten auf der Straße bis in die Morgendämmerung Boogie getanzt wird, wie es wohl so leicht nicht nachzugehen ist, dann kann man nicht umhin einzugestehen: das gibt es nur in Paris! Die Ideen von Sartre, Gide und Jaspers nehmen hier wirkliche Formen an; die Männer und Studenten mit langen Bärten haben zwar wenig Geld, sind aber gleichwohl zufrieden.

Wer abends im Araberviertel spazierengeht, die orientalische Musik hört, orientalische Mädchen sieht, kann leicht vergessen, daß er sich in der Großstadt Paris befindet. Die Atmosphäre ist es, die dieser Stadt den Namen verleiht, der heute wie ehemals in der ganzen Welt verlockend klingt.

Es gibt viele Unterschiede zwischen Paris und anderen Städten. Nicht nur, daß, wenn in Remscheid sich die Leute zu Bett begeben, hier das Leben erst anfängt; es sind vielmehr diese malerischen Szenen, die den anderen Städten fehlen.

Nicht umsonst schwärmen alle Dichter, von Rilke bis E. Jünger, von dieser Stadt, die für jeden etwas hat, ob mit dicker Brieftasche oder mit wenigen Sous. Wer könnte diese Bilder im Chinesenviertel vergessen, in dem die Chinesen mit Stäbchen ihren Reis essen und man sich unwillkürlich fragt: wozu haben wir eigentlich Gabeln?

Sieh, lieber Struppi, die Fittings, die aus Remscheid hierher transportiert werden, wandern auch in alle diese Ecken. Sie würden Dir genau dasselbe erzählen können, wenn nicht gar noch mehr. Aber alles zu berichten, ist nicht der Zweck dieses meines Briefes, der Dir, lieber Struppi, nur beweisen soll, daß man auch in Paris an den „Schmelztiegel“ denkt.

Mit den besten Grüßen an Dich sowie an das gesamte Werk verbleibe ich

Dein

Max Bensch

Max Bensch

Köpfchen, Köpfchen

Silbenrätsel

Aus den nachstehenden 62 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Mann aus der Geschichte der BSI und eines der Werke seines Bruders nennen:
ab - as - beer - bir - ber - brett - bel - bot
- cha - de - erd - el - eis - ei - fel - fer -
gras - ge - ge - ger - ho - hil - her - i - i -
i - ko - kar - kä - la - lip - lic - man - mo
- mel - mie - mä - narch - ne - no - o - ö
- rie - ri - ru - reiß - sa - sar - se - sen -
sen - send - stei - sum - tau - tei - trom -
trop - tof - ver - wer - za

1. Gartengerät
2. mathematische Kurve
3. Stadt in Holland
4. Erfrischung
5. früherer Torwart von Werder Bremen
6. Herrscher [Oberliga]
7. Gebirge in Schlesien
8. Kloster
9. Zahl
10. Dachwohnung
11. Beruf im Bergwerk
12. Zeichengerät
13. weibl. Vorname

14. Musikinstrument
15. Gestalt aus dem Neuen Testament
16. Stadt im Ruhrgebiet
17. Wirtschaftslehre
18. Schädling
19. General in den USA
20. Reste einer Burg

Kurt Lederer, Modellschlosserei

Ergänzungs-Rätsel

„Steuer“

Füge nach Streichung eines Selbstlautes vorstehendem, uns allen unliebsamen, Wort zwei gleiche Mitlaute getrennt an verschiedenen Stellen ein und du erhältst ein altes, oft außen mit schönsten Holzverzierungen hergestelltes Möbelstück, welches man in Dielen alter bergischer Häuser noch vorfindet, das heute jedoch kaum noch zu kaufen ist. eko.

Auflösung von Nr. 9

Silbenrätsel: Bayreuth — Seminar — Industrie
Eden — Radevormwald — Zauberei — Eltern —
Umland — Gemse — Neger — Innung — Sankt Helena
— Sachsen — Eisenerz — Santa Fe — Immen —
Nesterow — Dohle — Flugmodell — Überstundenarbeit
„BSI-Erzeugnisse sind führend in der ganzen Welt“



Datt fi'el mir op!

Will man zum Sozialamt geh'n,
so bleibt man gleich am Eingang steh'n:
die Menschen die dort kommen hin,
viel Wünsche haben in ihrem Sinn.
Vom Werk und auch von außen gar,
ist es oft eine große Schar.
Beim Warten wird geraucht, gekallt,
daß es durch alle Gänge hallt.
Ein dicker Qualm sich breitet aus,
als wär's in einem Kutscherhaus.
Das wär nicht schlimm, wenn's dabei blieb;
denn heut' ist überall Betrieb.

Doch daß dann Zigarettenreste
und auch vom Obst gerad' nicht das Beste
herumliegen in allen Ecken,
auf Fenstern, Treppen, in Verstecken,
das ist nicht schön und sieht schlecht aus,
und niemand macht's bei sich zu Haus'.
Warum dann in den fremden Räumen?
Doch sollte man es nicht versäumen,
auch Aschenbecher anzubringen!
Dann würde es doch wohl gelingen,
daß jeder sie auch stets benutzt
und nicht mehr unser Haus beschmutzt.

Skarabäus

Das Schönste Foto des Monats

An dieser Stelle wird in jeder Nummer unserer Werkszeitung „das schönste Foto des Monats“ veröffentlicht und mit 10 DM prämiert. Alle Werksangehörigen mit eigenem Fotoapparat können sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Jedes Foto muß auf der Rückseite Namen und Betrieb des Einsenders und Bezeichnung des aufgenommenen Motivs sowie der verwendeten Kamera tragen. Letzter Einsendetermin für Nummer 11 ist der 5. Sept. Von 35 Einsendungen ist nebenstehendes Foto als das schönste anerkannt worden.



Taubensee Oberbayern
Aufnahme: Marianne aus dem Siepen (Kamera: Box-Tengor)

Es haben geheiratet

Willi Gora, Putzerei Stachelhausen - Ruth Klask, Putzerei Papenberg, am 5. Juli 1952

Arno Petzel, Formerei II Stachelhausen - Lieselotte Röhrig, am 5. Juli 1952

Helmut Schwarte, Gewindeschneiderei Papenberg - Margot Weiher, am 12. Juli 1952

Horst Kuder, Karusselldreherei Stachelhausen - Lissi Kunstmann, am 25. Juli 1952

Ilona, Tochter von Ewald Vatterodt, Maschinenbetrieb, am 17. Juli 1952

Vera, Tochter von Heinz Simon Formerei II Papenberg, am 23. Juli 1952

Margitta, Tochter von Hans-Georg Molinski, Lager Papenberg, am 27. Juli 1952

Wir nahmen Abschied von

Ernst Müller, 76 Jahre alt, Pensionär, am 21. Juli 1952

Fritz Heimerle, 51 Jahre alt, Konstruktionsbüro, am 1. August 1952

Rolf, Sohn von Reinhard Neitz, Putzerei Stachelhausen, 5 Monate alt, am 4. August 1952

Uns Leben traten ein

Walter, Sohn von Walter Ingenhoff, Schmelzerei Stachelhausen, am 11. Juli 1952



Fritz Heimerle †

Am 1. August ist unser Werksangehöriger, der Konstrukteur Fritz Heimerle, an den Folgen eines schweren Herzleidens gestorben. Fritz Heimerle war seit Bestehen unserer Werkszeitung einer ihrer eifrigsten Mitarbeiter. Trotz seiner Krankheit hat er immer wieder Zeit gefunden, vor allem für die Rubrik „Hier lacht die BSI“, Zeichnungen zu liefern, die in ihrer Originalität, in ihrer künstlerischen Fertigkeit und in ihrem Witz allen unseren Lesern viel Freude bereitet haben. Immer werden wir uns gern seiner erinnern, wenn wir diese seine Beiträge betrachten, und in Zukunft seinen köstlichen Humor schmerzlich vermissen. Seine Mitarbeit am „Schmelztiegel“ sichert ihm ein stets ehrendes Gedenken.

Und das meint Struppi

Liebe Freunde! In der letzten Ausgabe unserer Werkszeitung habt Ihr alle einen Fragebogen erhalten, damit Ihr Eure Meinung über den „Schmelztiegel“ zum Ausdruck bringen könnt. Durch die Urlaubszeit und die Betriebsferien bedingt, kommen sie allerdings nur spärlich zurück. Die Vorschläge und Anregungen aber sind schon jetzt so aufschlußreich, daß ich Euch bitte, den Fragebogen unbedingt auszufüllen und mir zurückzuschicken. Es ist interessant zu sehen, mit welchem Ernst gerade die Mitarbeiter aus den Betrieben sich mit der Werkszeitung befassen. Auch manche amüsante Antwort ist gegeben worden.

So schrieb ein Lehrling auf die Frage 10 (Worüber könnten wir Ihrer Meinung nach noch berichten?): „Mehr über Frauen“. Das scheint ein kleiner Casanova zu sein. Ein anderer sagte auf dieselbe Frage: „Berichten Sie jeden Monat, wieviel in der BSI vertrunken wird.“ Noch ein anderer will etwas von Politik in der Werkszeitung lesen und einer will sogar wissen, wie das Wetter in seinem Urlaub sein wird. Das — das müßt Ihr wohl selbst zugeben — ist etwas zu viel verlangt; denn den Regen, der augenblicklich in Australien fällt und vielleicht in vier Wochen bei uns landen wird, kann Struppi nicht schnuppern. In wirklich rührender Weise schreibt ein Pensionär wörtlich: „Der Schmelztiegel“ ist mir ein lieber Freund, den ich mit Freuden begrüße und gern lese. Er ist mir immer eine neue Verbindung mit meinem Arbeitsplatz, an dem ich Jahrzehnte meine Familie ernähren konnte. Ich bin der BSI sehr dankbar, daß sie uns, nun nicht mehr arbeitenden Rent-

ner nicht vergißt . . . Möge es der BSI auch fernerhin an Aufträgen und gutem Personal nicht mangeln.“ In der Hauptsache sind ernsthafte Vorschläge gemacht worden, wie wir die Werkszeitung ausbauen könnten. Nur bitte ich Euch alle, auch Euch Pensionäre, die Ihr den Fragebogen noch zu Hause liegen habt, diesen auszufüllen. Auch die Frauen, die unsere Werkszeitung ja auch meistens lesen, mögen sich einmal für die Fragen interessieren und ihren Teuren leise in die Rippen stoßen, damit er sich aufrafft und die Fragen beantwortet. Aber auch Ihr Ehefrauen unserer Werksangehörigen könnt mir schreiben, was Ihr gern lesen möchtet; denn für Euch will der „Schmelztiegel“ ebenfalls interessant und unterhaltsam sein. Z. B. wäre es nett zu erfahren, was für lustige Streiche Eure Blagen ausführen oder was für originelle Antworten sie gegeben haben.

Und nun — ihr lieben Kinder! Zum ersten Male findet Ihr heute in unserer Werkszeitung eine Seite mit der Überschrift „Für unsere Kinder“. Schon oft habe ich gehört, daß auch Ihr Euch für den „Schmelztiegel“ interessiert, manchmal mehr darin lest als Eure Väter und ihn einfach mit Beschlag belegt. Um auch Euch etwas zu bieten, haben wir diese Seite eingerichtet, die allmonatlich etwas Ernstes und Heiteres ganz für Euch allein bringen soll. Ich hoffe, daß wir recht gute Freunde werden, daß Ihr viel Spaß an der Kinderseite habt, aber auch mitarbeitet und mir schreibt, damit sie recht interessant wird.

In diesem Sinne grüße ich Euch alle und bleibe stets Euer

Struppi

An unsere Pensionäre

Im Werk lagern noch rund 200 Zentner Eierkohlen, die an unsere Pensionäre zu einem verbilligten Preis von 2.— DM je Zentner abgegeben werden können. Interessenten wollen sich umgehend beim Personalamt melden. Da der Vorrat nicht für alle reicht, wird die Ausgabe nach dem Eingang der Bestellungen vorgenommen. Darüber hinaus können wir wegen der hohen Zustellkosten nur in Remscheid und möglichst nicht allzu weit vom Werk wohnende Pensionäre berücksichtigen.



Struppi in Nöten

Hundstage sind große Plagen,
Kinder, das kann ich euch sagen!
Wenn die Sonn' vom Himmel brennt
und der Schweiß herunterrennt,
dann sind eure Ferien da,
und ihr schreit ganz laut: „Hurra!“
Jubelnd wird jetzt losgesaust,
Brot und Apfel in der Faust,
raus zu frohem Spiel und Jagen,
wie sich's gehört für richt'ge Blagen.
In Busch und Wald den einen es treibt,
Manch' anderer auf der Straße bleibt,
spielt Fußball, Hockey, Hüpfen, Schieben,
denkt nicht an uns, die daheim geblieben.
Gern liefen auch wir ohn' Hemd und Kragen,
möchten wie ihr eine Lederbus tragen.
Doch denkt mal an Struppi, der sitzt zu Haus':
ihm macht die Hitz' zwar nicht viel aus,
aber immer diese verflixten Fliegen!

Mit ihnen muß er sich ständig bekriegen.
Sie sind für ihn die größte Plag',
ob's Nacht ist oder heller Tag.
Auf uns'rem Bilde ihr könnt es seh'n,
was ihm erst kürzlich ist gescheh'n:
da hat so'n kleines Vieh sich jetzt,
dem Struppi auf den Schwanz gesetzt.
Nichts hilft's, daß er die Augen verdreht
und immer schneller das Schwänzchen weht;
die Fliege sitzt dort früh und spat,
und Struppi weiß sich keinen Rat.
Helft ihm doch mal und ratet ihm gut,
dann hat er wieder neuen Mut.
Wenn ihr im helft, die Fliegen vertreiben,
könnt ihr ihm auch mal was anderes schreiben.
Denn Struppi ein Herz für die Kinder hat
und in seiner Zeitung ein ganzes Blatt,
d'rauf gern er druckt, was ihr ihm geschrieben,
was ihr erlebt habt und was ihr getrieben.
Drum hingesezt und wagt's einmal!
Der Struppi bringt es das nächste Mal! cko





Hier lacht die BSI

Der Esel

Junge Frau zur Mutter: „Als ich mit Horst den Berg hinaufritt, wäre ich beinahe verunglückt.“ — „Ja, wieso denn?“ — „Der Esel wurde plötzlich eigensinnig.“ — „Was, auf der Hochzeitsreise schon?“

*

Radikalmittel

„Als ich meiner Frau die Urlaubsreise verweigerte, fiel sie in Ohnmacht.“ — „Und was hast du getan, um sie wieder zu sich zu bringen?“ — „Ich setzte mich auf ihren neuen Hut!“

*

Berlin

Eine Frau geht ganz frühmorgens suchend über die Straße. „Wat suchense denn, Madameken?“ fragt ein Straßenkehrer. „Meinen Mann“, ist die Antwort. — „Denn kehrense man wieder um, Madameken. Dort hinten liegt er nicht, dort ham ma schon gefegt!“

*

Glück gehabt

„Heute morgen hatte ich ein unverschämtes Glück! Kurz bevor ich um vier Uhr nach Hause kam, war ein Einbrecher da...“ — „Und das nennst du Glück?“ — „Das will ich meinen! Er liegt jetzt im Krankenhaus! Meine Frau hat ihn für mich gehalten!“

*

Verzeihung

Im Warenhaus läuft ein Herr ganz aufgeregt umher, bis ihn ein Geschäftsführer fragt: „Verzeihung, suchen Sie etwas?“ — „Ach, ich habe meine Frau verloren.“ — „Trauerkleidung, bitte eine Treppe höher!“

*

Im Wirtshaus

Ober zum Gast: „Was regen Sie sich denn so auf?“ — „Das ist ja ein toller Betrieb hier! Während ich auf meinen Mantel aufpasse, damit er nicht gestohlen wird, hat mir jemand das Schnitzel geklaut!“

*

Pech

„Sie haben mir weisgemacht, Schildkröten würden dreihundert Jahre alt. Meine ist am selben Tage gestorben, an dem ich sie bei Ihnen gekauft habe.“ — „Da waren wahrscheinlich die dreihundert Jahre gerade um!“

Verwechselt

Ein Mann ließ sich vom Arzt ein Mittel für seine Frau gegen Magenschmerzen verschreiben. Als er dieses hatte, sagte er zum Arzt: „Herr Doktor, met miener Hippen stemmt et uoch nit; können Sie mir nit för datt Dier uoch gett verschriewen?“ Der Arzt verschrieb etwas. Nach einiger Zeit begegnete er dem Mann. „Na — wie geht's ihrer Frau?“ — „Oh, Herr Doktor, do es mir en gruet Malör passiert. Ech hann die Medizin verwesselt. Ming Frau hat die Meddeln van derr Hippe, on die Hippe hat dat Kröhm van miener Frau kriegen.“ „Um Gotteswillen, die arme Frau, wie geht es ihr denn jetzt?“ fragte der Arzt. — „Met miener Frau gi'et et guet, äwwer die arm Hippe, die es no der Medizin kapput gegangen!“

Heinrich Kramer, Pensionär



Weiberlist

Er: „Mit diesem Kuß sage ich Dir alles Schöne der Welt.“ Sie: „Ach bitte, sag' es mir noch einmal!“

Redaktionsschluß für die Nummer 11 ist der 5. Sept.

Herausgeber: Bergische Stahl-Industrie Remscheid.

Redaktion: Herbert Goretzki. Druck: Berg. Buchdruckerei Ludwig Koth, Remscheid. Klischees: Loose/Durach. Fotos: Heinz Lindenberg.

Nachdruck von Wort und Bild, auch auszugsweise, verboten.